

Einstige Fluchtpläne zum Beruf gemacht

Mann aus Petershagen baut Ultraleichtflugzeug / Zu DDR-Zeiten Rohre aus der S-Bahn abgeschraubt / Von Dirk Klauke

PETERSHAGEN, im Juli Daß ausgerechnet seine Vorliebe für das Ultraleichtfliegen einmal zu seinem Beruf werden würde, hätte sich Ingo Quander aus Petershagen östlich Berlins vor dem Mauerfall nicht träumen lassen. Jedenfalls nicht in der DDR, da war dieser Sport nicht zuletzt wegen der Gefahr einer Flucht über den „antifaschistischen Schutzwall“ verboten.

„So mit 16 stellte ich fest, daß ich aus der DDR rausmußte, denn als Nicht-SED-Mitglied konnte ich da nichts mehr werden“, sagt der heute 30jährige Flugzeugkonstrukteur. Noch lange bevor DDR-Bürgern der spektakuläre Ballonflug über die Mauer geglückt war, hatte sich Quander eine ähnliche Fluchtmethode ausgedacht: mit einem Ultraleichtflieger auf der Bundesstraße 1 starten und dann nichts wie weg. Heimlich montierte der Schlosser für das Gestell Rohre aus der S-Bahn ab, den Mo-

tor nahm er aus einem alten Motorrad. Den Flieger konstruierte er anhand weniger westlichen Fachzeitschriften und mit unscharfen Fotos in tschechischen Fliegerzeitschriften – in der DDR gab es keine entsprechende Literatur. Das von Quander konstruierte Flugzeug dient heute in seinem Keller als „Erinnerungsstück“ an schlechte Zeiten. Zum Einsatz kam es nie, weil mit der Maueröffnung die Fluchtpläne hinfällig wurden. „Zum Glück“, sagt Quander, „denn wer weiß, ob die viel zu dünnen Rohre durchgehalten hätten.“

Warum nicht ein luftfahrtgeprüftes Flugzeug entwickeln und bauen, das auch für die Menschen in den neuen Bundesländern interessant sein könnte, fragte sich der Schlosser nach der Wende. Entsprechende Marktforschung bestätigte ihn in seiner Idee: als erster und bisher wohl einziger Ostdeutscher gründete er gemeinsam mit seiner Mutter die Firma „UL-Flug-

zeugbau Quander“. „In den neuen Ländern besteht ein riesiger Nachholbedarf beim Ultraleichtfliegen“, glaubt Ingo Quander.

In zweieinhalb-jähriger, mühevoller Kleinarbeit entstand sein „Airpfeil Trike“, das Ende Juli dem Deutschen Ultraleichtflugverband zur „vorläufigen Betriebsgenehmigung“ vorgestellt wird. Etwa 200 000 Mark verschlang bisher die Entwicklung des Flugzeugs. Durch drei Neuerungen soll es „stabiler und leichter zu handhaben sein“, verspricht der Konstrukteur. Etwa 150 Kilogramm wiegt das UL-Trike, 200

Kilo können zugeladen werden. Ein 40 PS starker wassergekühlter Zweizylindermotor sorgt für den Antrieb des Dreiblattpropellers mit einem Durchmesser von 1,60 Metern. Etwa 800 bis 1000 Kilometer weit werde eine 54 Liter fassende Tankfüllung reichen, glaubt der Konstrukteur.

Die meisten Teile stammen aus dem Unternehmen Feinwerktechnik Dresden. Dazu der Konstrukteur: „Ich war erstaunt, daß die alle paßten, denn der Betrieb hatte lediglich ein Fax mit meinen Plänen.“ Der Motor kommt aus Österreich, die Rohre aus der Schweiz, die über 100 Stahlschrauben aus Nordrhein-Westfalen und andere



NOCH STEHT DER UL-Prototyp im Wohnzimmer seines Konstrukteurs Ingo Quander.

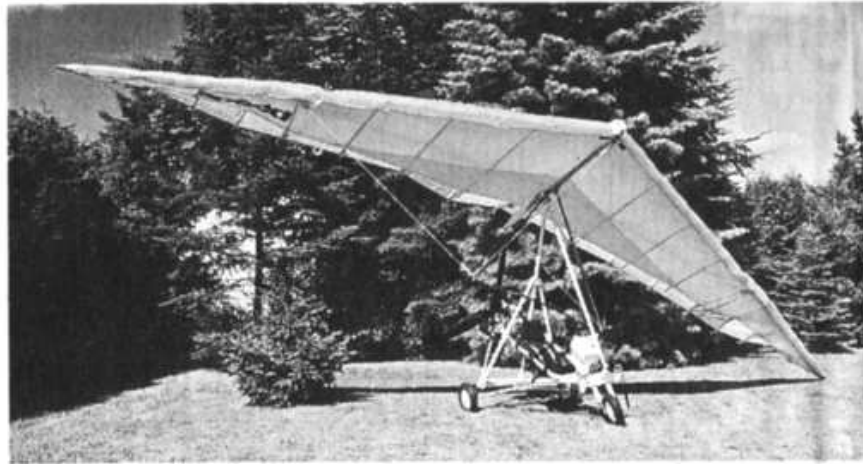
Foto: Dirk Klauke

Kleinteile aus einem Betrieb im Westteil Berlins. Kleine Veränderungen seien noch nötig. Demnächst will der 30jährige die Stoßdämpfer ersetzen, die aus dem alten DDR-Moped „Schwalbe“ stammen.

Noch steht das Trike-Gestell in Quanders Wohnzimmer. Erst wenn nach der vorläufigen Betriebserlaubnis Ende Juli die Produktion aufgenommen werden kann, soll die im Rohbau befindlichen Gewerberäume fertiggestellt werden. Der Jungunternehmer setzt vor allem auf Interessenten aus den neuen Bundeslän-

dem. Dazu gehörten sicherlich Flugschulen und Fliegerklubs, die auf vielen der 74 Flugplätze entstanden sind, so Quander. Aber auch so mancher Privatmann interessiert sich für die Entwicklung, die etwa so teuer wie ein Mittelklassewagen sein werde. Ein Unternehmer will bereits Flugzeuge für einen Urlaubsklub in der Dominikanischen Republik kaufen.

Der Flugzeugkonstrukteur macht sich um den Absatz seines Trikes keine Sorgen, hat sogar schon neue Modelle im Kopf. „Und wenn's mit dem Absatz nicht gleich so gut läuft, dann gehe ich eben wieder eine Weile als Schlosser arbeiten.“



IN DIE DOMINIKANISCHE REPUBLIK sollen die ersten Ultraleichtapparate des Petershager Flugzeugbauers gehen.

Foto: Rainer Domschelt